

Hermann Brouwers ist der Rocker-Pastor von Nidrum in der belgischen Eifel

„Die Leute wollen nicht an den Tod erinnert werden“

Herr Pastor trägt gern Totenkopf. Den kleinen Finger der linken und rechten Hand ziert ein silberner Totenschädel, und auch ansonsten gebiert sich der Pfarrer rein optisch wie ein Rocker: Hermann Brouwers, 72, ist der „Rocker-Pastor“ von Nidrum. „Ich fahre halt gern Motorrad. Schon über 40 Jahre. Das kann jeder wissen.“ Mühe-los versteht es der katholische Pfarrer, seine seelsorgerische Tätigkeit in der kleinen belgischen Vengemeinde Nidrum und in den Camps Eisenborn und Vogelsang mit seiner Liebe zum Motorradfahren zu kombinieren.

In Jeans und Lederweste sitzt der ungewöhnliche Geistliche in seinem Besucherzimmer im Pfarrhaus. Während andere Seelsorger häufig schlicht mit Pflanzen, Madonnen und Kreuzen leben, geht es bei Herrmann Brouwers bunt und munter zu. Wie eine Sammlung aus verschiedenen

Welten fügen sich Souvenirs vom Motorradfahren und wertvolle Ikonen, Foto-Erinnerungen und Rocker-Embleme zu einer lebendigen Gemeinschaft zusammen, die Geschichten von einem Leben voller Energie und Kraft erzählt. „Früher habe ich hier in Nidrum die Totenkopf-Flagge gehisst, wenn ich zuhause war. Dann wussten die Leute, daß sie bei mir vorbeikommen konnten“, erzählt Hermann Brouwers.

Seinen Vorgesetzten war die Piraten-Flagge nicht so recht, und so erhielt der „Rocker-Pastor“ eines Tages einen Brief mit der Bitte, die Fahne nicht mehr zu hissen. „Stattdessen bekam ich dann eine andere, die von der Geschichte unseres Dorfes erzählt“, erinnert sich der Motorrad-Pfarrer.

„Viele Leute mögen die Piratenflagge mit dem Totenkopf und auch den Totenkopf-Ring nicht“, weiß der Seelsorger. „Dabei ist der Totenschädel ein uraltes christliches



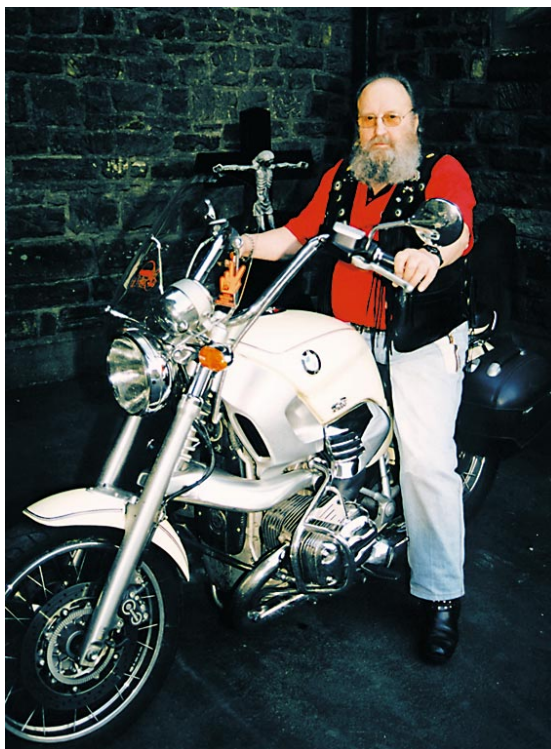
Symbol. Auf den alten Grabkreuzen befand sich am Fuß immer der Totenkopf mit den gekreuzten Knochen, als Mahnung, dass wir alle sterben müssen. Aber heute will das keiner mehr wissen. Die Leute wollen nicht an den Tod erinnert werden - er wird aus dem Alltag verbannt. Und darum mögen viele Leute auch die Motorradfahrer nicht, wenn sie in ihren schwarzen Sachen auf den schweren Maschinen in Gruppen über die Straßen brettern. Wir erinnern sie an den Tod, weil wir uns der Gefahr aussetzen.“ Mit seiner ersten Seelsorgerstelle in der Pfarre St. Hubert in einem Arbeiterviertel Lüttichs begann für den jungen Moresneter Priester auch die Liebe zum Motorrad.

„Damals trugen wir noch Soutane, und ich fuhr eine rote Java 250“, erzählt er schmunzelnd, „das fiel auf.“ Seine Haushälterin pflegte die Java wie die Einrichtung der Wohnung und bohnerte das gute Stück auf Hochglanz.

Als Hermann Brouwers als Militär-Pfarrer für die belgischen Soldaten nach Düren versetzt wurde, gab es vorerst kein Motorrad mehr. Stattdessen musste er einen PKW fahren. Das hinderte ihn aber nicht, mit der Zeit einen Cross-Club zu gründen, aus dem später der noch heute existierende Motorrad-Club Düren erwuchs. Hermann Brouwers freut sich noch heute: „Damals hatte ich meine erste BMW.“

Schwere Maschinen

Seine jetzige ist eine cremefarbene 1200er, top-gepflegt und auf Hochglanz poliert. „Ich bin kein Schrauber“, erläutert der Pastor mit dem langen Bart, „ich helfe zwar bei den Inspektionen mit und kenne die Technik, aber meine Liebe gilt dem Fahren und dem Kontakt mit den anderen Motorradfahrern.“ Kontaktfreude ist es, die Hermann Brouwers stark kennzeichnet. Als Soldaten-Pfarrer in Düren, im westfälischen



Brouwers auf seiner BMW direkt vor „seiner“ Kirche in Nidrum

Werl und jetzt in Eisenborn und Vogelsang steht er zur Verfügung, wenn er gebraucht wird. „Wenn einer fehlte, hab ich mich eingesetzt“, berichtet er, „ich habe alle Fahrzeuge gefahren, die es beim Militär gibt.“ Hier wie beim Motorradfahren hat er gelernt, was es heißt, große Kräfte und mögliche Gefahren zu meistern: „Ich be-



wundere die Leute, die mit schweren Maschinen umgehen.“

Gewaltige Kräfte

So scheint der maßvolle Umgang mit Kräften und Gefahren sein Lebensthema zu sein. „Das Motorrad war immer mein Ausgleich“, sagt der Rocker-Pastor, der zwischendurch auch immer wieder Gefangene betreute. „Ich liebe das Fahren“. Trotz seiner 72 Jahre ist Hermann Brouwers noch viel in seiner schwarzen Kluft unterwegs. „Guns & Roses“ steht auf dem Rücken seiner Jacke und auf dem Helm befindet sich natürlich ein Totenkopf. In dieser Kluft, mit priesterlicher Stola, weiht Hermann Brouwers zum Beispiel die Rocker-Madonna der Biker-Kneipe „Borderline“ in Roetgen und spricht mit den harten Jungs ein Gebet.

Ehrfürchtige Stille herrscht dann auf dem Parkplatz und die Biker begreifen, welche Verantwortung ihnen die Kraft ihrer Maschinen auferlegt.

„Manchmal mache ich auch Trucker-Segnungen“, zählt der Rocker-Pfarrer weitere Aktivitäten auf, „auch hier ist das Thema der Umgang mit der Kraft.“ Seine eigenen Kräfte scheinen ungebrochen zu sein. „Mir geht es gut“, sagt er zufrieden. „Ich freue mich aufs Fahren.“

 **ingrid peinhardt-franke**
 **alexander kuffner**